

Der Umgang mit Beutegreifern im Burgenland

F. PRANDL

Als östlichstes Bundesland Österreichs weist das Burgenland sowohl topografisch als auch in der Flora und Fauna eine große Vielfalt auf.

Beginnend von der unterbewaldeten kleinen ungarischen Tiefebene im Norden bis zum waldreichen Mittel- und Südburgenland, vom Trockenrasen bis zum Buchen-Tannenwald und von Steppen bewohnenden Ziesel bis zum Wald bewohnenden Rot- und Schwarzwild.

Diese Mannigfaltigkeit ergibt Ökosysteme mit unterschiedlichsten Regelmechanismen. Die Beutegreifer, die beim Nahrungserwerb auf das Schlagen von Beutetieren angewiesen sind, haben daher einen äußerst unterschiedlichen Stellenwert. So gilt beispielsweise der Fuchs in einem Schalenwildrevier als willkommener Veterinärpolizist, während er im Niederwildrevier zu einem stark limitierenden Faktor beim Bestand und Zuwachs nicht nur von Hase, Fasan und Rebhuhn sondern auch nichtjagdbarer Tiere wird. Bei gleichzeitigem Auftreten von Marder, Iltis, Wiesel, Habicht, Bussard und Weihe können selbst wertvolle Lebensraum verbessernde Maßnahmen, deren

Anlage im Burgenland aus der Jagdabgabe gefördert wird, kaum Verbesserungen bringen. Selbst eine gute Verteilung und Struktur mehrjähriger Brachen ermöglicht bei erhöhtem Prädatorendruck keine Anhebung bzw. Erhaltung der Bestände frei lebender Beutetiere. Besonders isoliert liegende Deckungsflächen werden von den Prädatoren einschließlich Elster- und Aaskrähen und einiger Greifvogelarten planquadratisch nach Nahrung abgesucht.

Die Regulierung der Beutegreifer stellt daher neben den Lebensraum verbessernden Maßnahmen auch heute im Niederwildrevier eine wichtige Hegemaßnahme dar.

Das Verständnis hierfür ist bei der ländlichen Bevölkerung und bei der älteren Generation besser gegeben wie bei Personen aus dem urbanen Bereich und bei jüngeren Menschen. Häufige Konfliktorte sind Siedlungen mit sog. Zweitwohnbesitzern, die meist aus dem städtischen Bereich stammen. Auslöser für diese Konflikte ist oft eine emotionsgeladene und medienwirksam aufbereitete

Tötung eines Hundes oder einer Katze. Die Jagd hat daher diese neue Entwicklung in der Gesellschaft zu berücksichtigen und hat im Burgenland mit seinen zunehmenden Tourismusaktivitäten durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Dialogbereitschaft mit Erfolg reagiert.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Beutegreifer als Teil der Ökosysteme von der Jägerschaft anerkannt werden, allerdings mit einer unterschiedlichen Wertigkeit. Ihre zahlenmäßige Anpassung an die Niederwildbestände stellt daher durchaus eine weidgerechte auf Ausnützung erneuerbarer Ressourcen ausgerichtete Jagd dar, sofern diese unter Beachtung der Weidgerechtigkeit und jagd- und tierschutzrechtlicher Vorgaben erfolgt.

Eine Wiedereinbürgerung von Bär, Luchs und Wolf im Burgenland erscheint bei der derzeitigen Belastung der Lebensräume und frei lebender Tiere wenig sinnvoll, zumal Waschbär, Marderhund und Goldschakal bereits neue Lebensräume erschließen.